

genes und Persönliches schafft. Allein im Nacherleben und Empfinden der Natur enthüllt sich Weigands eigentlich zarte und empfindsame Seele. Ob dieser Mangel nicht auch die Ursache ist, daß er sich als Dichter kaum durchsetzen konnte, trotz aller Sprachorgfalt, aller Arbeit, die er an seine Dramen und Erzählungen setzte? Nur als Lyriker fand er doch, und auch da mehr abseits vom Weg, Anerkennung. Von hier aus mag, mit aller Achtung vor dem Lebenden, von dem Letzten die Rede sein. Weigand spricht in seinem Bekenntnisbuch auch vom Religiösen. Sein bestimmendes Erlebnis war Nietzsches Götzendämmerung und seine Auffassung von der Rückkehr zur Natur. Wenn er zurückblickt, glaubt er hinter allem Geschehen, was ihm beschieden war, einen Ironikus am Werk zu sehen (396). Er hat ihn zwar das laute Getriebe und Gedröhne um ihn herum erkennen lehren, aber den schöpferischen Funken nicht erweckt.

Ein Vergleich mit Brentano liegt nahe: Dort Verströmen, hier arbeitsamer Aufbau eines langen Lebens; dort haltloses Schwanken, hier Ordnung; und dennoch: menschlich ergreifender, für sein Volk fruchtbarer scheint uns jener zu sein, der über die gleichen Münchener Straßen schritt und das Weigandsche Wort wahr machte: „Nur was aus großen Seelen sprach und Gestalt gewann, wird bleiben“ (396).

Selbstzeugnisse des Dichters sind auch seine Werke. In Bernt v. Heislers „Ahnung und Aussage“⁵ mischen sich dichterische Gestaltungen persönlicher Erlebnisse und prüfende Arbeiten über frühere und zeitgenössische Dichter. Aus ihnen spricht noch kein fertiger Mensch, der auf sein Leben zurückschaut, sondern ein werdender Künstler, der in Ehrfurcht und Bereitschaft

⁵ 80 (251 S.) München 1939, Kösel & Pustet. Geb. M 5,50.

um sich schaut, auch bereit zu einer Speise, die ihm nicht gleich gefällt, da er vielleicht erst später ihre nährnde Kraft an sich gewahren könne (27). Wir werden Zeuge des Wachsens eines Menschen, der wie die Pflanze sich still entfaltet, sich im Innern mit dem Schicksal seines Volkes vereint fühlt (56). Das Heilende und Lehrende (76), die „Frömmigkeit“ im ganz reinen Sinn (83) entspricht seiner Natur am meisten. Doch entflieht er nicht den Erschütterungen, die alle etwa schon errungenen Klärungen aufs neue verdunkeln und in Frage stellen können. Er bewillkommnet sie sogar leidenschaftlich (194) und gibt damit den Beweis, daß er Sparta mit Arkadien vereinen will. Es könnte zur Trägheit des Herzens führen, wollte man sich nur dem Idyll und stiller Ahnung verschreiben. Die Kraft aber, die ihn für das eine empfindsam, für das andere groß und stark genug macht, ist ihm wohl das Erlebnis Gottes, das er den Urgrund aller künstlerischen Schöpfung nennt (162). „Eben das ist das Amt der ‚Ars Sacra‘, daß sie den Weg aller menschlicher Seelen, alle Empfindung, alles Leben, alle Entwicklung sichtbar zu werden zwingt in einem bleibenden irdischen Bild.“ Wenn ihm auch das Erleben und Hinfinden zu Gott, als die Gestaltung und Vollendung der eigenen Persönlichkeit, bedeutsamer erscheint als das dichterische Werk, so weiß er doch, daß dies beim Dichter nur dort, in seiner Aussage geschehen kann. Diese Auffassung entspricht dem Schaffen Heislers, ob er aus seiner Kindheit erzählt oder seine Zeitgenossen, Carossa, Hans Grimm, Mell, Von le Fort, Britting, Jünger, v. Medow u. a., prüfend ergründet. Ein Werdender, liebenswürdig und andächtig, gesund und hoffnungsfroh, aber wohl eigentlich noch vor den Entscheidungen, die eine harte und große Zeit uns allen auferlegt.

Hubert Becher S. J.

BESPRECHUNGEN

KULTUR UND RELIGION

Kultur und Religion der Germanen (Zweiter Band).

Von Wilhelm Grönbech. 80 (337 S.) Hamburg 1939, Hanseatische Verlagsanstalt. Kart. M 11,—; geb. 12.—

Wir dürfen uns freuen, daß Grönbechs gewaltige Leistung, an Aufschlüssen und Anregungen reich, nunmehr vollständig in deutscher Sprache vorliegt. Der jetzt erschienene zweite Band ist die Übersetzung des dritten und vierten Bandes der dänischen Originalausgabe (Kopenhagen 1909/12) unter Benützung der erweiterten englischen Bearbeitung 1931. Mit allen Vorzügen, aber auch mit manchen Schattenseiten Grönbechscher Forschungs- und Darstellungsweise, die sich mehr durch persönliche, bisweilen etwas eigenwillige Zusammenschau und Einfühlung als durch rationales Begreifen der glaubensgeschichtlichen Wirklichkeit nähert, schildert der zweite Band des großen Werkes die verschiedenen Ausdrucksformen germanischen Glaubenslebens. Das kultische Brauchtum wird vor unsern Augen wieder lebendig, wie es Landnahme, Gabentausch, Tischgemeinschaft usw. umgab. Die großen Ernte- und Opferfeste werden in ihrer Formenfülle und ihrem

Sinngehalt dargestellt. Ein „Exkurs über das kultische Drama“ vertritt die Ansicht, daß sich aus szenischen Kultspielen beim „Blót“-Opfer das nordische Drama entwickelt habe. E. Neumann S. J.

Altnordisches Leben. Von Karl Weinhold. Bearbeitet und neu herausgegeben von Georg Siefert. 80 (363 S.) (= Kröners Taschenausgabe Bd. 135.) Stuttgart 1938, Kröner. Geb. M 4,25

Weinholds Buch, das bei seinem ersten Erscheinen (1856) von den Brüdern Grimm begeistert begrüßt wurde, hat, seit langem vergriffen, diese Wiederaufnahme in dem handlichen, gefälligen Kröner-Band wohlverdient. In planvoller Gliederung stets klar und sachlich, entfaltet es ein umfassendes Bild altnordischen Lebens in Haus- und Volksgemeinde. Das religiöse und kultische Leben wird nur gestreift. Veraltetes hat der Herausgeber ausgelassen oder gekürzt, schwierige Stellen vorsichtig geglättet und durch einen Anhang weiterführender Literatur das anregende Buch zu einer wirklichen Einführung gemacht. E. Neumann S. J.

Ingwi und die Ingweonen in der Überlieferung des Nordens. Von Karl August Eckhardt. 80 (103 S.) (= Studien zur Rechts- und Religions-